

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das deutsche Heer im Manöver

Cigaretten-Bilderdienst Dresden

Dresden-A, 1936

Abschnitt III. Flußübergang wird erkämpft

[urn:nbn:de:bsz:31-362504](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-362504)

Flußübergang wird erkämpft

„Er ließ schlagen eine Brücken, daß man konnt' hinüberücken nach der Festung Belgrad.“

So heißt es schon im alten Lied vom „edlen Ritter“, vom Prinzen Eugen. Aus seinem jahrzehntelangen blutigen Türkenkrieg hat sich der Vorstoß des kaiserlichen Heeres über die Donau zur Eroberung Belgrads als Ereignis besonderer Bedeutung der Erinnerung des deutschen Volkes eingepreßt und ist zur Legende geworden. Ganz so einfach aber, wie es im Volksliede erscheint, ist auch damals schon der Uferwechsel des bunt zusammengewürfelten Heeres, das die abendländische Kultur vor dem Zugriff des Orients rettete, nicht gewesen. Was ein Strom wie die Donau auch in unserem Zeitalter der regulierten Flußläufe als militärisches Hindernis bedeuten kann, das wissen wir aus der Geschichte des Weltkrieges, die im Herbst 1915 den Donauübergang deutscher Truppen im Verlauf der Offensive Mackensens gegen Serbien sah. Freilich können wir aus ihr wie aus der Tat des edlen Ritters erkennen, daß zu allen Zeiten ein entschlossener Führerwille und eine an Kampfmoral überlegene Truppe auch besondere Schwierigkeiten, die sich in den Weg stellten, hat überwinden können.

Flußläufe haben, seit es eine Kriegsgeschichte gibt, immer wieder im Mittelpunkt militärischer Operationen gestanden. Der Kampf um den Übergang und seine Abwehr wurden oft zum entscheidenden Ziel eines Feldzugsabschnittes. Nicht umsonst leiten bedeutungsvolle Schlachten in Vergangenheit und Gegenwart ihren Namen von einem Fluß her.

Die Katastrophe beim Übergang über die Beresina besiegelte das Schicksal der großen Armee Napoleons beim Rückzug 1812 aus Rußland. Die Schlacht an der Raabach leitete die entscheidenden Kämpfe der deutschen Befreiungskriege ein. Mit dem Rheinübergang Blüchers bei Caub begann ihr letzter Abschnitt.

Die Weichsel im Osten und die Marne im Westen gaben großen Episoden des Weltkrieges den Namen. Die deutsche Offensive im Herbst 1917 gegen Italien begann mit dem Durchbruch am Sonzo, überwand im weiteren Verlauf den Tagliamento und endete an der Piave, zu deren Überwindung die knapp bemessene Kraft der eingesetzten Truppen nicht mehr ausreichte.

Flüsse bilden je nach der Stärke ihres Stromlaufes und der Beschaffenheit ihrer Ufer ein Hindernis und damit für den Schwachen oft einen natürlichen Schutz. Sie sind ohne besondere Vorbereitungen nicht zu überschreiten und binden auch nach geglücktem Übergang den Verkehr und den Nachschub an die Brücken und vorbereiteten Übergangsstellen. Damit bieten sie im Zeitalter der Luftwaffe günstige Angriffspunkte und fordern so besondere Schutzmaßnahmen.

In Friedenszeiten tritt diese trennende Bedeutung auch großer Flußläufe dem Volk nicht ins Bewußtsein. Zahlreiche feste Brücken vermitteln ungehindert auch den stärksten Verkehr. Ausreichende Verkehrsmittel stehen zur Verfügung und verbinden beide Ufer. Sie machen oft den Strom geradezu zur Ader eines stärker pulsierenden Lebens.

Das ändert sich in dem Augenblick, wo der Fluß in die Reichweite militärischer Operationen einbezogen oder gar ihr vorläufiges Ziel wird. Der Verkehr reißt jäb ab und wird nur noch einseitig von Gesichtspunkten militärischer Zweckmäßigkeit bestimmt. Die vorbereiteten Sprengklammern der Brücken füllen sich. Von der Wasserfläche verschwinden die Dampfer und Transportzüge. Alle Fahren werden stillgelegt, die Schiffsgesäße auf das eigene Ufer gebracht oder zerstört. Allmählich wird die Lebensader zum toten Flußhindernis.

Noch stehen die Vortruppen auf dem jenseitigen Ufer, um die Annäherung des Segners zu verhindern oder wenigstens so lange als möglich zu verzögern. Erreicht der Feind das Ufer, so unterbricht die Sprengung der Brücken die letzte feste Verbindung. Brücken dürfen nicht unzerstört in seine Hand fallen. Auf der ganzen bedrohten Flußfront hat sich inzwischen die Verteidigungstruppe zur Abwehr eingerichtet. Alle Vorsorge ist getroffen, um dem Segner die Annäherung an das Ufer zu erschweren und später das gewaltsame Überschreiten des Flusses zu verhindern. Dabei wird es meist nicht zweckmäßig sein, das Ufer in seiner ganzen Ausdehnung in gleichmäßiger und genügender Stärke zu verteidigen, da der Segner an der von ihm gewählten Übergangsstelle stets eine Überlegenheit an Kräften einsetzen kann und seine Absichten durch geschickte Tarnung und Scheinvorbereitungen bis zum letzten Augenblick zu verschleiern bemüht sein wird.

Deswegen begnügt sich der Verteidiger meist mit einer verhältnismäßig schwachen Überwachung des Ufers selbst und stellt weiter rückwärts geschlossene Abwehrkräfte bereit, um sie dann an der wirklich bedrohten Stelle einzusetzen. Dafür ist es von ausschlaggebender Bedeutung, die Nachrichtenverbindungen so sicherzustellen, daß der Einsatz der bereitgestellten Kräfte rechtzeitig wirksam werden kann. Die technische Vervollkommnung der heutigen Übersehmittel gestattet einem neuzeitlichen Heer, den Angriff über einen Fluß nach den gleichen Grundsätzen zu führen wie den planmäßigen Angriff gegen eine befestigte Feldstellung.

Eine angriffsfreudige Truppe unter entschlossener Führung und im Bewußtsein ihrer Überlegenheit wird es versuchen, den Fluß gleichzeitig mit den zurückgeworfenen Sicherungstruppen des Verteidigers zu überschreiten. Ist das mißglückt, so müssen planmäßig die Vorbereitungen für den gewaltsamen Übergang getroffen werden, die oft – je nach der Stärke des Stromes und der Feindlage – viel Zeit erfordern. Sie erstrecken sich neben der Erkundung des Segners auf die näheren Feststellungen über den Flußlauf selbst, seine Uferbeschaffenheit, die Stromstärke und Geschwindigkeit, den Flußgrund und seine Tiefe. Die Beurteilung nach der Karte reicht dazu nicht aus. Jeder Fluß hat seine oft wechselnden Besonderheiten. Furten verändern sich. Sandbänke wechseln ihren Platz. Hochwasserstand läßt die Ufer zurücktreten und schafft völlig neue Grundlagen für die technischen Entschlüsse. Vorbedingung für diese Erkundung ist zunächst die Beherrschung des eigenen Ufers, von dem der Segner restlos vertrieben sein muß. Es ist weiter falsch, die Übergangsvorbereitungen nur an einer Stelle anzusetzen, weil damit der Verteidiger in die Lage versetzt wird, seine Kräfte ebenfalls hier zusammenzufassen und dem Uferwechsel entgegenzuwerfen. Auch von Scheinvorbereitungen wird aus diesem Grund weitgehender Gebrauch gemacht werden.

Eine Truppengattung wird bei jedem Flußübergang besonders in Erscheinung treten: Der Pionier. Zwar muß heute jede Truppe, insbesondere die Infanterie, in der Lage sein, kleinere Flußläufe aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln selbst zu überwinden und auch beim Übergang über stärkere Ströme einen Teil der technischen Durchführung zu übernehmen. Der entscheidende Anteil aber fällt der Pioniertruppe zu, sowohl des ersten Übergangs wie vor allem des Brückenschlages nach geglückter Inbesitznahme des anderen Ufers. Die Arbeit erfordert den Fachmann. Von ihrer Güte und Dauerhaftigkeit hängt im weiteren Verlauf des nunmehr einsetzenden Vormarsches die Beweglichkeit der nachzuführenden Truppe und die Sicherheit des lebenswichtigen Nachschubs ab. Flußübergänge haben stets ein besonderes Interesse gefunden, auch im Manöver. Die nachstehenden Bilder geben einen Ausschnitt aus der Kampfhandlung, wie sie zur Überwindung eines verteidigten Flußlaufes notwendig ist, sie vermitteln einen zusammenhängenden Überblick von der Annäherung bis zum geglückten Uferwechsel.



Bild Nr. 91



Bild Nr. 92



Bild Nr. 93



Bild Nr. 94



Bild Nr. 95



Bild Nr. 96

Bild Nr. 91

Die feindlichen Gefechtsvorposten sind über den Fluß zurückgeworfen. Auf breiter Front fühlen die ersten Erkundungstrupps bis ans Ufer vor. Bei ihrer Annäherung wird die Brücke gesprengt und damit die letzte Verbindung unterbrochen. Alle Überseggmittel sind entfernt.

Bild Nr. 92

Vorgeschobene Späher beobachten sorgfältig das jenseitige Ufer, um seine Besetzung zu erkennen.

Bild Nr. 93

Die Führung bestimmt den Flußabschnitt für den Übergang nach taktischen Gesichtspunkten. Die Auswahl der Übergangsstellen im einzelnen erfolgt jedoch auf Grund der Flußerkundung. Die Dunkelheit entzieht die Tätigkeit der Erkundungstrupps der Sicht des Gegners und wahrt so die Überraschung.

Bild Nr. 94

Das für das Übersegen der ersten Welle notwendige Floßsackgerät wird nachts an das Ufer herangebracht und hier vorbereitet. Die Arbeit muß mit Rücksicht auf den Gegner lautlos vor sich gehen, um ihm keine Anhaltspunkte für seine Abwehr und für Störungsfeuer zu geben.

Bild Nr. 95

Gedeckt auf der Uferböschung liegen in breiter Front Postierungen bereit, um jeden sich zeigenden Gegner unter Feuer zu nehmen, und zwar nicht nur an der Übergangsstelle. Denn es kommt darauf an, den Feind bis zum letzten Augenblick in Ungewißheit darüber zu lassen, wo der Übergang erfolgen wird.

Bild Nr. 96

Das Übersegen der ersten Welle kann nur glücken, wenn es gelingt, die in diesem Abschnitt wirkenden Abwehrwaffen durch überwältigendes Feuer niederzuhalten. Dazu werden zahlreiche schwere Waffen, darunter Maschinengewehre eingesetzt, die im entscheidenden Augenblick erst in Tätigkeit treten.



Bild Nr. 97



Bild Nr. 98



Bild Nr. 99



Bild Nr. 100

Wesentlich für den Erfolg ist die Wirkung der Artillerie, die mit zusammengefaßtem Feuer die auftretenden Abwehrwaffen des Gegners niederschlagen soll. Zu diesem Zweck werden die Artilleriebeobachtungsstellen bis an das Flußufer herangeschoben und alle Ziele sorgfältig erkundet.

Noch unter dem Schutz der Nacht rückt die für den ersten Übergang bestimmte Truppe bis dicht an das Ufer heran und wird hier bereitgestellt. Genaue Einteilung der Überseggmittel, Zuweisung der Räume und Anmarschwege sind Vorbedingung für einen reibungslosen Ablauf.

Der Morgen graut. Der vorausbestimmte Augenblick ist da. In breiter Front brechen die ersten Trupps vor. Das Moment der Überraschung muß genutzt, die deckungslose Fläche des Wassers bis zum feindlichen Ufer in kürzester Zeit überwunden werden. Die erste Welle kämpft nicht, sie rudert, sie rudert mit äußerster Anstrengung drauf los.

An ihrer Stelle kämpft der auf dem eignen Ufer aufgebaute Feuer-schutz. Mit einem Schlage bricht das hämmernde Feuer aller Maschinengewehre los, die für diesen Zweck aufgebaut sind. Jedes auftretende Nest der feindlichen Besatzung, das Widerstand zu leisten versucht, wird mit einem Hagel von Geschossen überschüttet.



Bild Nr. 101



Bild Nr. 102



Bild Nr. 103



Bild Nr. 104

Auch die Artillerie schießt aus allen Rohren. Um die feindliche Führung über die eigentliche Übergangsstelle in Ungewißheit zu halten, setzt zur Täuschung auch an anderer Stelle stärkstes Feuer ein.

Für den Fall, daß der Gegner während des Übergangs mit Flugzeugen in den Kampf eingreift, steht Flakartillerie und Maschinengewehrabwehr vorsorglich aufgebaut, um den Übergang durch einen Angriff aus der Luft nicht zum Stocken zu bringen und damit scheitern zu lassen.

Der ersten Welle folgen sofort die schweren Waffen. Es kommt alles darauf an, die Kräfte, die zuerst das andere Ufer erreicht haben, rasch möglichst kampfkraftig zu machen, damit sie das Erreichte festhalten und den ersten Erfolg ausbauen können.

Allmählich erweitert sich die Übergangsstelle. Auch die feindliche Artillerie hat eingegriffen und streut das Ufer ab. Die Widerstandsversuche versprengter Teile der feindlichen Uferbesatzung werden von der Besatzung der Floßsacke niedergelämpft.



Bild Nr. 105



Bild Nr. 108



Bild Nr. 106



Bild Nr. 107

Bild Nr. 105

Jetzt ist es notwendig, der übergegangenen Truppe auch mit der Artilleriebeobachtung zu folgen, damit die Feuerwirkung der Batterien nicht unterbrochen wird. Das rasch durch den Fluß gelegte Kabel gewährleistet die dafür notwendige sichere Sprechverbindung.

Bild Nr. 106

Immer zahlreichere und größere Überseggmittel werden eingesetzt, um den ersten Erfolg zu sichern und auszubauen. Zur Abwehr etwa auftretender feindlicher Panzersfahrzeuge ist das Hinüberschaffen von Panzerabwehrgeschützen vorrangig.

Bild Nr. 107

Der Gegner, der nach anfänglicher Ungewißheit nunmehr die Absicht und den Abschnitt des Übergangs erkannt hat, setzt seine nächsten verfügbaren Truppen zum Gegenstoß ein. Maschinengewehr und Handgranate, unterstützt durch alle in dem Abschnitt wirkenden schweren Waffen, vereinigen sich, um den Angriff abzuwehren.

Bild Nr. 108

Während die ersten Fahrzeuge auf Fähren übergesetzt werden, folgt der größere Teil der zur Bespannung und Beweglichmachung notwendigen Pferde schwimmend durch den Fluß. Das Gepäc der Soldaten wird mit Floßsäcken hinüberschafft.

Bild Nr. 109

Das Ufer ist unbestritten in unserer Hand, der Gegner zurückgeworfen. An vorher erkundeter Stelle setzt der Brückenschlag ein, der



Bild Nr. 109



Bild Nr. 110



Bild Nr. 111

das Nachziehen der weiteren Kampftruppen über den Fluß ermöglichen soll. Die Arbeit der Pioniere ist schwierig, da es nicht nur auf solide Ausführung, sondern auch auf Schnelligkeit ankommt.

Bild Nr. 110

Die vorher hinter den Abschnitt herangeführten Brückenspalen werden vorgezogen. Die Motorkraft ermöglicht rasches Verschieben. Die Tragfähigkeit der Brücke muß heute dem gesteigerten Gewicht der Fahrzeuge, insbesondere auch der gepanzerten, genügen.

Bild Nr. 111

Pionier sein erfordert außer Geschicklichkeit einen gestählten, an schwere Arbeit gewöhnten Körper. Die Anforderungen an die technischen Fähigkeiten und Kenntnisse, auch des einzelnen Mannes, haben eine gewaltige Steigerung erfahren.

Bild Nr. 112



Bild Nr. 112

Die einzeln zusammengestellten Brückenteile werden mit Motorkraft zur Brückenstelle herangeführt. Damit steigert sich das Tempo des Baues. Künstlicher Nebel schützt die Arbeit vor Beobachtung und Angriffen aus der Luft.

Bild Nr. 113

Die Brücke ist fertiggestellt. Die Überquerung im Gange. Unter dem Schutz der Nacht vollzieht sich ununterbrochen der Uferwechsel der Truppen. Der Fluß ist kein Hindernis mehr. Angriffsgewinn und technische Leistung haben gesiegt.



Bild Nr. 113